

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

7. Das Duell — ein Symbol des Opfers
Jesu Christo

Jedenfalls wird das Band zwischen Fürst und Volk durch solche Konflikte nicht befestigt.“

„Dresd. Nachr.“: „Lord Roberts gilt dem deutschen Volke als die Verkörperung einer Kriegsführung, die auf dem Wege brutaler Verbrechen und völkerrechtswidriger Handlungen zum Ziele zu gelangen sucht. Ihn auszuzeichnen, heißt das sittliche Rechtsgefühl des deutschen Volkes schonungslos ignorieren, heißt verleugnen jenen kerndeutschen Idealismus, der Partei ergreift für die Sache der Gerechtigkeit und der nationalen Freiheit, gegen eine ruchlose Vergewaltigung nationaler Selbständigkeit.“

„Leipz. N. Nachr.“: So dicht der Nebel sich um den Thron lagern mag, so wird doch die Stunde kommen, wo die Sonne ihn durchdringt, wo hell und deutlich des Volkes Ruf an das Ohr des Herrschers klingt und wo der Wunsch Erhöhung findet, daß er umkehren möge von dem gefährlichen Pfade, der stolze, hochgemute Deutsche Kaiser!“

„Münchener N. N.“: „Aus London wird gemeldet, es sei den Berliner Korrespondenten der englischen Blätter zu verstehen gegeben worden, die Erregung über die Ordensverleihung an Lord Roberts usw. habe keinerlei Bedeutung. Die deutsche Diplomatie werde ihren Weg gehen, ohne dem Geschrei die geringste Beachtung zu schenken. Wo hat man den englischen Korrespondenten das zu verstehen gegeben? Im deutschen Auswärtigen Amte? Oder im Hause des Reichskanzlers? Glaubte man hier, den englischen Korrespondenten diese Erklärung schuldig zu sein?“

Das Duell — ein Symbol des Opfers Jesu Christi.

Hamburg, 16. März. Das Frechste, dabei zugleich Albernerste, was bis jetzt wohl zur Verteidigung des Duell-Anfugs geschrieben ist, hat sich ein Ungenannter geleistet, dem unglaublicher Weise die in konservativ-orthodoxer also positiv kirchlicher Haltung redigierte „Konservative Monatschrift“ den Raum ihres Blattes für die Veröffentlichung seiner Auslassungen zur Verfügung gestellt hat. Es heißt da, ganz im altmodischen Kanzelstil:

„Es ist das Duell das Symbol des allein und ewig vollgültigen Opfers Jesu Christi.“

Das Duell ein Symbol des Opfers Jesu! Das ist haarsträubend! Man mag zum Christentume stehen, wie man wolle, — man mag ein überzeugter Anhänger des Glaubens an den in der Dreieinigkeit mit Gott wesensgleichen Christus, den Erlöser, sein, — man mag in Jesus eine rein menschliche Idealgestalt, einen sozialen und sittlichen Bahnbrecher und Neugestalter sehen, — einerlei: selbst wer den Zimmermannssohn von Galiläa nur als eine mit orientalischer Phantasie ausgemalte Gestalt der Dichtung ansehen wollte, muß mit Empörung den frivolen Vergleich zurückweisen, den der ungenannte in der „Konservativen Monatschrift“ zu ziehen sich erdreistet. Mit Recht bemerkt das „Evangelisch-Protestantische Kirchenblatt“ dazu:

„Und solche an Blasphemie streifende Weisheit will „konservatives, rechtgläubiges und alleinberechtigtes Christentum“ sein!“

Ein Symbol — das ist ein Sinnbild, die in einem Thun, einem Handeln zum äußeren Ausdruck gebrachte, unter anderer Form, aber in selben Geiste bildlich vorgenommene Wiederholung eines Vorganges von höherer

geistiger Bedeutsamkeit. So ist das Abendmahl für Viele eine symbolische Wiederholung des Opfers, das Christus nach orthodoxer Auffassung der Menschheit durch seinen Tod gebracht hat. Und in diesem Sinne soll das Duell ein Symbol des Opfertodes Jesu sein?

Wie hat der Ungenannte sich das gedacht? Offenbar so: Jesus ist am Kreuze gestorben, freiwillig, ein Opferlamm für die Menschheit, unter Aufopferung des eigenen Ich für eine große Idee, — und ebenso setzt sich der Duellant dem Tode aus, freiwillig, ein Opferlamm für seine Standeseinrichtungen, vielleicht auch für die beleidigte Familie, unter Preisgebung des eigenen Ich für die Begriffe der Standesehre.

Braucht man noch erst zu sagen, wie schief dieser Vergleich ist? Der Duellant geht nicht in den Tod als ein freiwilliges Opfer, — ihn zwingt vor seinem auf falsche Wege geleiteten Gewissen der Ehrenkodex seines Standes dazu, er stirbt nicht selbstlos für die Welt, sondern in mißverständener Hingabe für seine eigene „Ehre“ oder die „Ehre“ ihm nahestehender Personen, — er opfert sich nicht für eine große, ewige Idee, sondern für ein kleines, armjeliges menschliches Vorurteil. In der That, es ist nicht ein einziger Vergleichspunkt vorhanden.

Die Gestalt Jesu, man mag sie nun auffassen, wie man wollte, sollte doch wahrhaftig selbst demjenigen, der sich nicht mit der Zubruust des strenggläubigen Christen vor ihr anbetend in den Staub wirft, zu hoch stehen, zu ernst und groß erscheinen, als daß er den traurigen Mut besäße, sie in einem Atemzuge mit dem Jammerbilde der Duelllehre zu nennen. Es ist bezeichnend, daß es gerade ein konservatives, kirchlich-frommes Blatt ist, das dieser Erniedrigung, dieser Besudelung des Jesusbildes, vor dem selbst der Freidenker, der Mohammedaner, der Buddhist seine Ehrfurcht bezeugt, sich zum Werkzeuge leiht. Wie tief muß solches Christentum sitzen, das offenbar in der Zusammenstellung des Duellblödsinns mit dem Tode Jesu keinen Augenblick etwas Anstößiges gefunden hat! Der Weise von Galiläa würde freilich in seinem milden Sinn auch für diese Leute das Wort gehabt haben:

„Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ B. W.

Pfaffenschwindel in Osterreich.

Die Wiener „Ostb. Rundschau“ deckt einen schier unglaublichen Volksbetrug auf, den jesuitische Missionare bei dem diesjährigen Missionsfeldzug in Galizien an dem armen ungebildeten Landvolk begingen. Sie verkauften an das bigotte Landvolk winzige auf dünnem Papier in Briefmarkenformat gedruckte Heiligenbilder, von denen sie dem Volke vorspiegelten, daß das Verspeisen derselben beim Gebet ein sicheres Mittel gegen Hunger und allerhand leibliche Nöten bilde. Trotz des hohen Preises von einem Kreuzer für das Stück dieser eßbaren Heiligenbilder wurden die elenden Papiersezen, von denen einer kaum auf $\frac{1}{10}$ Kreuzer kommt, von den bethörten Leuten massenhaft gekauft und verspeist. Auf die wunderbaren Wirkungen warten die armen Teufel wahrscheinlich noch heute, dafür indes haben die geriebenen Missionare jedenfalls ein Bombengeschäft gemacht. Wirksam unterstützt wurde das Unternehmen dadurch, daß die Echtheit und Wunderkraft der Heiligenbilder in eigenen, ebenfalls massenhaft verbreiteten Broschüren nach-